



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Bonifatius-Verein

Kleffner, Anton I.

Paderborn, 1899

Die Diözese Hildesheim.

urn:nbn:de:hbz:466:1-35227

Die Diözese Hildesheim.

Mit Ausnahme des Kreises Duderstadt (alt Mainzisches Nieder-Gichsfeld) und des Landkreises Hildesheim ist die ganze Diözese Diasporagebiet. Von Ludwig dem Frommen 814 gegründet, von 993 bis 1038 unter seinen berühmtesten Bischöfen, dem hl. Bernward und dem hl. Godehard (1022 bis 1038), von denen die größten Kunstbauten und Schätze Hildesheims stammen, ist das Bisthum allmählich zu einem reichen Stift geworden, aber in der sogenannten Hildesheimer Stiftsfehde zu Anfang des 16. Jahrhunderts verwißt. Der Reformation bot es dadurch einen wohl vorbereiteten Boden. 1521 wurden Bischof Johannes und seine Freunde vom Kaiser in die Reichsacht gethan und aller ihrer Regalien und Lehen beraubt. Der Achtkrieg endete mit dem Frieden zu Quedlinburg. Dem Stifte blieb nur wenig erhalten, das kleine Stift, die Kemter Marienburg, Peine, Steuerwald und die Dompropstei, etwa 90 Dörfer und die Stadt Peine, das Uebrige, das große Stift, theilten sich die Herzöge Erich und Heinrich von Braunschweig, und es fiel der Reformation fast gänzlich anheim. Nach der Resignation des Bischofs Johannes auf das Stift 1527 hatte dasselbe 30 Jahre Bischöfe, die nicht in Hildesheim residirten, gerade in der kritischen Zeit des kirchlichen Abfalls, dem ringsumher Alles verfiel. 1543 trat die Stadt Hildesheim dem Schmalkaldener Bunde bei, nachdem sie 1542 zum Luthertum übergetreten war und brachte auch die Kemter Peine und Steuerwald dahin. Eine theilweise Restitution erfolgte nach der Besiegung der Schmalkalder 1548, aber der treu katholisch gesinnte Bischof Valentin (1537 bis 1551) erreichte trotz aller Mühe weder die wirkliche Restituirung der verlorenen Stiftslande noch die Abwehr der Reformation, nicht einmal in Hildesheim. Der Bischof Friedrich von Holstein, 1551 bis 1556, starb schon bald an seinen Ausschweifungen, er war protestantisch gesinnt. Das Stift wäre zu Grunde gegangen, wenn es nicht in Burchard von Oberg 1557—1573 einen wirklich katholischen und frommen Oberhirten erhalten hätte, der der katholischen Kirche gerettet hat, was noch zu retten war.

Von da ab, die Zeit von 1688 bis 1702 abgerechnet, ist Hildesheim 200 Jahre lang Aumer von Cöln gewesen, indem dessen Erzbischöfe zu Bischöfen von Hildesheim gewählt wurden. Diesem Umstande hat es seine Erhaltung zu danken. Mit Rheinisch-Westfälischen Adelligen wurde das Domcapitel ergänzt, und vom Westen her erhielt das Stift neues katholisches Leben, 1556 wurden die Jesuiten berufen, die Tridentinischen Bestimmungen durchgeführt, und die starke Hand der Cölnner Kurfürsten waltete auch hier. Das sonst so verwerfliche System der Cumulation von Bisthümern in einer Hand war für Hildesheim das letzte Rettungsmittel. Die Verhältnisse führten 1643 auch zu einem Vergleich mit den Herzögen von Braunschweig, in welchem Hildesheim das kleine und Theile des großen Stiftes zurückerhielt und das Jahr 1819 als Normaljahr angesetzt wurde. Aus den Kemtern Steuerwald und Marienburg mußten die protestantischen Prediger weichen, und restituirte wurden die Kemter Hunsrück, Winzenburg, Steinbrück, Schladen, Woldenberg, Liebenburg, Poppenburg, Biensenburg, Wiedelah, Ruthe, Woldenstein und Gronau sammt den zugehörigen Klöstern, Orten, Stiften, Regalien, Pfarren &c. In die Klöster wurden die alten Orden wieder eingeführt; Derneburg, Dorfstadt, Heiningen, Grauhof, Lamspringe, Ringelheim, Niechenberg, Escherde und Wältringerode erhielten Benedictiner, Augustiner, Cisterzienser u. s. w. Jedes dieser sogenannten Feldklöster wurde zugleich Pfarrei und Seelsorgstation und die vertriebenen Pfarrer kehrten zurück, es entstanden die Amtspfarreien Winzenburg, Hunsrück resp. Dassel, Woldenberg, Liebenburg, Steinbrück, Bilderslah, Wiedelah, Gronau, Biensenburg, Schladen, Poppenburg, Ruthe, Egenstedt, Peine und Himmelsthür, dazu Everode.

Katholische Gemeinden bildeten sich an den Feldklöstern durch die katholischen Arbeiter und auf den Maiergütern derselben, während die übrigen Einwohner protestantisch blieben. Die Hildesheimer katholisch gebliebenen Stifte, St. Michael, St. Godehard, St. Moriz, St. Crucis,

die Sülte, St. Andreas und St. Johannes verbanden sich 1668 mit 9 Feldklöstern zu einer Union „der Liebe und des gegenseitigen Schutzes“, um überall in ihrem Gebiet die katholische Religion zu fördern. Denn kaum der zwanzigste Theil der Stiftsunterthanen war katholisch, und die braunschweigischen protestantischen Nachbarfürsten schützten die Hildesheimer Protestanten. An Religionsbeschwerden und Repressalien fehlte es deshalb nicht. Man klagte namentlich 1706 über den Bau neuer katholischer Kirchen in Peine, Hohenhameln, Gronau, Westfeld, Heißum und Grasdorf, Katholisirung der Kirchen zu Demeckenrode, Heißum und Wüzenburg, über unbefugte Vornahme katholischer Funktionen in protestantischen Orten, Prozessionen zc. entgegen dem Stande des Normaljahres. Hannover und Braunschweig sequestrirten die Hildesheimer Gefälle in ihrem Lande und 1711 wurden Peine und 3 Aemter durch hannoversche Dragoner von ihnen besetzt. Es schien, als sei es auf eine Eroberung abgesehen, da die letzteren sogar in Hildesheim einrückten.

Die Sache endete mit dem Hildesheimer Religionsrecess von 11. Juli 1711, worin z. B. bestimmt wurde, daß der Fürstbischof außer bestimmten errichteten Kirchen, Klöstern zc. über den Stand des Normaljahres nichts verändern, keine neuen Kirchen, Klöster, Kapellen, Feldkreuze, Heiligenhäuser zc. errichten dürfe, aller Simultangebrauch wurde aufgegeben und selbst über Prozessionen Bestimmungen getroffen. Der Recess war vom Domcapitel abgeschlossen, der Fürstbischof erklärte 1716, daß er ihm nicht beträte; er hätte alle weitere Entwicklung der katholischen Kirche in der Diaspora Hildesheims unmöglich gemacht. So wie so konnte die landesherrliche Gewalt des Fürstbischofs nicht zur vollen Geltung kommen, die protestantischen Städte und Ritter hatten an Hannover und Braunschweig überhaupt ihre Stützen, sodaß ungestraft selbst die bischöflichen, geistlichen Jurisdictionen über Katholiken verlegt werden konnten und der Streit nie aufhörte. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts waren dennoch seit dem Recess von 1643 hinzugekommen die Pfarreien resp. Stellen zu Hohenhameln, Rosenthal, Bolzum, Söder, Westfeld, Grasdorf, Dietholzen, Everode, Bockenem, Heißum, Mehle. Nachdem der 7jährige Krieg das Hochstift von Neuem verwüstet hatte und nach neuen Versuchen Hannovers, dasselbe zu beherrschen, wurde 1763 Friedrich Wilhelm von Westfalen zum Fürstbischof, und 1773 auch von Paderborn gewählt, der auch seit 1775 die beiden Apostolischen Vicariate des Nordens und beider Sachsen in einer Hand vereinigte, die auch sein Nachfolger in beiden Bistümern, Franz Egon von Fürstenberg, bis 1825 behielt, sodaß diese beiden Fürstbischöfe die Ordinarien über die ganze Norddeutsche Diaspora waren. Als Franz Egon bei Ertheilung der Jurisdiction an den Propst von Berlin und 1809 bei Einweihung des katholischen Bethauses in Goppenwalde von Preußen Zurückweisung dieser Jurisdictionen erfuhr, übertrug er 1811 und 1812 seine Facultäten für die preussischen Gebiete seines Vicariats an den Fürstbischof von Breslau. Als seine Diöcesen dann zu Preußen kamen, übte er sie wieder aus, bis 1819 die Marken und Pommern dem Apostolischen Vicar von Breslau vom Papste übertragen wurden und 1821 die Ordnung definitiv wurde durch die Bulle *De salute animarum*. Unter dem letzteren Fürstbischöfe beherbergte das Bisthum an 150 französische geistliche Flüchtlinge. Unter ihm erfolgte die Säkularisation des Stiftes, das in Folge derselben an Preußen, dann an das Königreich Westfalen und 1815 an Hannover fiel, wobei nicht bloß Stifts-, sondern auch viel Kirchengut, dem Reichsdeputations-Hauptschluß entgegen, confiscirt wurde.

Die Bulle *Impensa Romanorum Pontificum* vom 23. März 1824, als Staatsgesetz vom 20. Mai 1824 regelte dann die Diöcesan-Verhältnisse für Hildesheim und Osnabrück mit der Weser als Grenze zwischen den beiden. Das Unionsdecret vom 2. Juli 1834 vereinigte ganz Braunschweig mit der Diöcese Hildesheim. In Folge der Säkularisation gingen, abgesehen von anderen Aenderungen, ein die Kapelle zu Everode, Kirche, Pfarrei und Schule zu Heißum, Kirche und Schule wurden 1833 verkauft und der Erlös für Kniestedt verwendet. Eine neue Kirche wurde 1861 zu Wienenburg gebaut. 1840 wurde zu Emerge eine neue Kirche gebaut,

1847 wurde in Nienburg periodischer Gottesdienst begommen, 1849 wurde in Verden ein Garnison-geistlicher angestellt, in Osterode ist in der westfälischen Zeit eine Pfarrei errichtet, seit 1812 wurde die St. Johanneskirche den Katholiken überlassen, dann aber ging die Mission ein und wurde 1848 als Schulvicarie wieder errichtet, die 1852 Pfarrei wurde. Die Pfarrei Hummesrück wurde 1847 nach Dassel verlegt.

Damit geht die Zeit vor Gründung des Bonifatius-Vereins zu Ende. Was nun in der Hildesheimer Diaspora geschehen ist mit Hilfe des Vereins, ist im Folgenden einzeln vermerkt. Kaum dürfte sich aber ein Diasporagebiet in Deutschland wiederfinden, in dem vor Gründung des Bonifatius-Vereins so viel in seiner Idee geschehen ist, als in der Diöcese Hildesheim.

Die Diöcese Osnabrück.

Das Bisthum ist die erste Gründung Karls des Großen vom Jahre 772, der erste Bischof Wiho († 804) war ein Schüler des hl. Bonifatius. Zu Anfang der Reformation war Erich von Braunschweig Bischof von Osnabrück, Münster und Paderborn, der ihr entgegentrat, während sein Nachfolger Franz von Waldeck ihr zuneigte und durch eine neue Kirchenordnung und Agende das Luthertum einführte. 1547 trat er dem Schmalkalder Bunde bei. Das Domcapitel blieb jedoch treu, zwang ihn 1548 auf dem Landtage zu Oesede zur katholischen Kirche zurückzukehren und das Interim einzuführen. In Osnabrück jedoch hielt der Stadtrath die protestantischen Prediger. 1553—1574 war ein katholischer Bischof Johann IV. von Hoya am Ruder, aber dann waren alle protestantisch gesinnt, bis Bischof Franz von Wartenberg 1626—1661 der Ketter der Diöcese wurde, der die Gegenreformation durchführte und der katholischen Kirche ein Stift erhalten hat, was möglich war. Der Westfälische Friede setzte fest, daß in Osnabrück ein katholischer Bischof mit einem protestantischen Landesherrn aus dem Braunschweigischen Hause abwechselte.

Während der Regierung des letzteren sollte das Bisthum dem Erzbischof von Köln unterstellt sein. So wurde Ernst August 1661 Franz von Wartenbergs Nachfolger, dem der katholische Bischof Carl Joseph von Lothringen 1692 bis 1715 folgte u. s. w., bis die Säkularisation das Stift ganz an Hannover brachte, 1807 an Westfalen und 1814 wieder an Hannover. Von 1802 verwaltete das Bisthum zunächst der Reichsfreiherr Carl Clemens v. Gruben, Bischof von Paros i. p. i. (schon Generalvicar des 1801 verstorbenen Maximilian Franz von Köln für Osnabrück) als Administrator apostolicus bis 1827, von da ab bis 1829 Carl Anton Hüppe, Bischof von Luthebon i. p. i., ebenfalls als selbständiger Administrator, von 1829 ab aber bis zu seinem Tode (1855) als Generalvicar des Bischofs von Hildesheim, des nunmehrigen Administrators, zunächst des Bischofs Godehard Joseph Osthaus (1829—1836), dann waren die Hildesheimer Bischöfe Franz Ferdinand Fröhs (1836—1842), dann Jacob Joseph Wandt (1842—1850), zuletzt Eduard Jacob Wedekin (1850—1858), Administratoren.

Der Wiederherstellung des Osnabrücker Stuhles traten zunächst verschiedene Hindernisse entgegen, die aber endlich durch den entschiedenen Willen des Königs Georg V., seinen katholischen Unterthanen gerecht zu werden, beseitigt wurden. Zum ersten Bischofe wurde dann nach Wiederherstellung des Bischöflichen Stuhles im Jahre 1857 vom Papste Pius IX. unter Zustimmung des Königs Georg V. der damalige Domdechant und Generalvicar Paulus Melchers in Münster zum Bischofe von Osnabrück berufen. Als derselbe 1866 auf den Kölner Erzstuhl berufen wurde, folgte ihm Bischof Johann Heinrich Beckmann, und nach dessen Tode im Jahre 1878 wurde in Folge des Culturkampfes erst im Jahre 1882 Dr. Bernard Höting zum Bischofe ernannt, der bekanntlich im October vorigen Jahres auf einer Reise nach Rom verstarb, und dem 1899 Bischof Hubert Voß gefolgt ist.